

Hans Mathias Kepplinger 60 Jahre

Seinem akademischen Lehrer Hans Buchheim verdanke er die Freude an intellektuellen Feldschlachten im Seminar, bekannte Mathias Kepplinger kürzlich im Bekennerfragebogen in ›Forschung & Lehre‹, dem Organ des Hochschulverbandes. Feldschlachten hat er etliche geschlagen, und nicht selten fand er sich im rauen Wetter politischer Kontroversen anstatt in den gemäßigten Gefilden akademischer Seminare. So war es auch 1979, als er auf einem Kongress der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft empirische Belege für die »optische Kommentierung« des Fernsehens im Wahlkampf 1976 vorlegte und damit die von Elisabeth Noelle-Neumann geäußerte Vermutung stützte, die CDU/CSU sei durch das vom Fernsehen ausgehende Meinungsklima um den Wahlsieg gebracht worden. Nachdem der Staub des politischen Wirbels verfliegen war, zeigte sich, dass Kepplingers innovative Inhaltsanalyse in eine Forschungslücke stieß. Inzwischen hat er zusammen mit seinen Schülern vieles über die Wirkung nonverbaler Darstellungsmittel aufgeklärt, zusammengefasst u. a. in dem Band »Darstellungseffekte« (1987) und in einem Beitrag des kürzlich in Neuauflage herausgebrachten Fischer Lexikons Publizistik Massenkommunikation.

Hans Mathias Kepplinger wurde am 20. Mai 1943 in Mainz geboren. Das Studium der Psychologie, Publizistik, Rechtsphilosophie, Politikwissenschaft, der Mittleren und Neueren Geschichte schließt er 1970 mit der Promotion bei Hans Buchheim ab. Seine politikwissenschaftliche Dissertation mit dem Titel »Rechte Leute von links. Gewaltkultur und Innerlichkeit« ist eine harsche Abrechnung mit dem Politikverständnis Hans Magnus Enzensbergers. Es folgen Assistentenjahre am Mainzer Institut für Publizistik bei Elisabeth Noelle-Neumann. Ihr verdanke er den Sinn für Feinarbeit bei der Methodenentwicklung, schreibt Kepplinger im Bekennerfragebogen. Nach der Habilitation 1977 zeichnet ihn die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1978 mit einem Heisenberg-Stipendium aus. Forschungsaufenthalte und Gastprofessuren führen ihn an die University of California at Berkeley, an die Université de Tunis und an die Southern Illinois University. 1982 nimmt er den Ruf auf die neu geschaffene C4-Professur für Empirische Kommunikationswissenschaft in Mainz an. Die Entwicklung des Mainzer Instituts für Publizistik, die Ausstrahlung der »Mainzer Schule« und die internationale Geltung ihrer Forschungsarbeiten bestimmt Kepplinger in entscheidendem Maße. Die Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft wählt ihn für die Amtsperiode 1982-84 zu ihrem Vorsitzenden.

In seiner 1975 veröffentlichten Untersuchung über die Bestimmungsgründe schriftstellerischen Erfolgs (»Realkultur und Medienkultur«) zeigt Kepplinger, dass Medienwirkungen das Ergebnis medienspezifischer Selektionen sind. Am Beispiel zeitgenössischer Schriftsteller weist er nach, dass diese umso bekannter sind, je häufiger sie an politischen Konflikten teilnehmen und je umfangreicher die Massenmedien über ihre außerliterarischen Aktivitäten berichten. In erster Linie sind es die Medien, die den Erfolg der Autoren bestimmen. Medienspezifischen Selektionen ist er seitdem in vielen Untersuchungen nachgegangen, so in Inhaltsanalysen der Berichterstattung von Presse, Fernsehen und Hörfunk über politische Akteure, über Krisen und Konflikte, über die Darstellung von Wissenschaft und Technik (z. B. »Künstliche Horizonte«). Er hat sich konsequenterweise auch der Kommunikatorforschung zugewandt, um die Eigenschaften und Intentionen von Journalisten zu untersuchen, die über die medienspezifischen Selektionen entscheiden. Der Sammelband »Angepasste Außenseiter« ist das bekannteste Beispiel für diesen Arbeitsbereich. Und nicht zuletzt gehen viele der Forschungen Kepplingers direkt den Reaktionen auf medienspezifische Selektionen nach, und zwar nicht nur bei den Rezipienten, sondern auch bei den Akteuren, die Gegenstand der Medienberichterstattung sind. Besondere Beachtung finden dabei die indirekten Folgen, die sich aus der dynamischen Interaktion ergeben zwischen den Medien und der Wirklichkeit, die die Medien darstellen und zugleich beeinflussen. Dies zeigt Kepplinger u. a. an publizistischen Konflikten wie auch am langfristigen politischen Wandel, nachzulesen in seinen jüngst veröffentlichten Büchern über »Die Kunst der Skandalierung und die Illusion der Wahrheit« und über »Die Demontage der Politik in der Informationsgesellschaft«.

In Anbetracht des hohen Einsatzes, den empirische Kommunikationsforschung verlangt, sind die Produktivität Kepplingers – abzulesen am Schriftenverzeichnis auf seiner Website <http://www.kepplinger.de> – wie auch die gleich bleibend hohe Qualität seiner Arbeiten beeindruckend. Faulheit mache ihn wütend, äußert er im Bekennerfragebogen, »mehr noch Drückebergerei«. Er selbst hat sich insbesondere nicht davor gedrückt, gängige Thesen in Frage zu stellen. Das brachte ihm nicht immer Beifall ein. Seine frühe Arbeit über das Erfolgsmuster zeitgenössischer Autoren, die sich auf Analysen des ›Spiegels‹ stützte, nahm das Magazin noch äußerst wohlwollend in der Rubrik »Hausmitteilung« zur Kenntnis. Spätere ›Spiegel‹-Beiträge waren oft weniger freundlich (»Kokoloeres aus der Mainzer Uni«), förderten aber unbeabsichtigt – nach dem Muster, das Kepplinger für Schriftsteller entdeckt hatte – sein Ansehen als Wissenschaftler. Ohnehin weiß er als passionierter Segler genau, dass man gerade bei heftigem Gegenwind sehr gut und in stabiler Lage vorankommt. Weiterhin Mast- und Schotbruch!